

## In Memoriam

**GEORG KREISLER (1922 – 2011)**

*bitterer Wiener  
vertriebener Jude  
emsiger Komponist  
kabarettistischer Texter  
grantiger Mahner  
heimatloser Gesell  
surrealer Fantast  
poetischer Pianist*

### Das Lied von der Wirklichkeit



In der Wirklichkeit gibt es Träume.  
In der Wirklichkeit sind sie echt.  
Wenn ich Träume hier und da versäume,  
ist das nur, weil ich auch schlafen möcht.

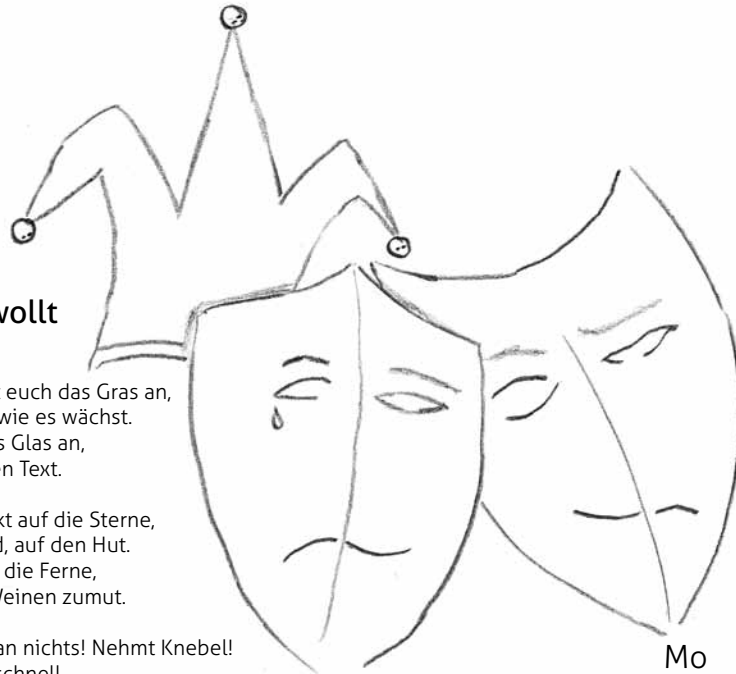
Doch die Wirklichkeit ist ein Märchen,  
das die Wissenschaft nicht kapiert.  
Denn der Wissenschaftler spaltet Härchen,  
und der Träumer ist bereits frisirt.

Fantasie ist nichts für die Experten,  
die das Leben fürchten, und den Tod.  
Psychopathen kann man nicht verwerten,  
in der Schule schon gibt's ein Lexikon.  
Was geschrieben ist, gilt als bewiesen.  
Wenn's im Lauf der Zeit sich als falsch erweist,  
schreibt der Professor halt ein neues Buch.

Denn der Mensch will immer was beweisen,  
im Gegensatz zur Gans.  
Doch er kann's nicht, und er wird entgleisen,  
solang' er glaubt, er kann's.

In der Wirklichkeit gibt's nie Beweise,  
denn die Wirklichkeit, die ist wahr.  
Kommt mit mir auf eine wahre Reise,  
voller Traum und ohne Kommentar.

In der Wirklichkeit sind die Träume,  
die kein Physiker je beschreibt.  
Kommt mit mir in meine Zwischenräume,  
wo kein Mensch die Wahrheit übertreibt.  
Kommt mit mir auf meine Purzelbäume,  
wo von Wissenschaft nichts übrig bleibt.



## Wenn ihr lachen wollt

Wenn ihr lachen wollt, seht euch das Gras an,  
wie es grünt, wie es welkt, wie es wächst.  
Oder seht euch ein farbiges Glas an,  
oder sprecht einen traurigen Text.

Wenn ihr lachen wollt, blickt auf die Sterne,  
auf die Hand, auf den Hund, auf den Hut.  
Blickt auf jeden Fall weit in die Ferne,  
denn sonst ist euch nach Weinen zumut.

Schließt die Augen! Denkt an nichts! Nehmt Knebell!  
Dann lacht ganz leise und schnell.  
Tut es heimlich in der Nacht, im Nebel –  
vorsichtig und rationell.

Sollt' euch trotzdem jemand sehen,  
dann täuscht Bauchschmerzen vor, rennt auf's Klo.  
Lasst es keinesfalls öfter geschehen,  
das wär peinlich, geschmacklos und roh!

Wenn ihr lachen wollt, nehmt euch zusammen,  
tut es nicht! Bleibet ernst! Seid nicht feig.  
Weil wir lachen, steht alles in Flammen,  
und die Welt ist ein trauriger Teig.

Wenn ihr lachen wollt, beißt in Zitronen  
oder lacht über Wind, über Schnee;  
lacht auf keinen Fall über Personen –  
die tun andern Personen zu weh.

Habt Courage, habt Verdruss, habt Pläne!  
Schießt euch in's eigene Tor!  
Habt Erfolge, habt Geduld, Migräne;  
aber habt keinen Humor.

Wenn euch trotzdem der Humor kommt,  
ist's vielleicht eine Art Allergie.  
Doch wenn's öfter als hie und da vorkommt,  
wird's ein Fall für die Psychiatrie.

Wenn ihr lachen wollt, gibt es Hospize,  
dort sind Narren, die lachen sich krumm,  
und sie machen die blendendsten Witze,  
doch kein Mensch kann sich denken, warum.

Diese Narren, die lachen und lachen  
irgendwie, irgendwo, irgendwann,  
und man muss sie sehr strenge bewachen,  
weil: Sonst stecken sie andere an.

Ja, die lachen wie im hohen Fieber,  
halten sich kreischend den Bauch,  
und sie lachen in den Tod hinüber,  
ich glaub, im Grab tun sie's auch.

Ja, die lachen über jeden Schmarren,  
den man nur ernst nehmen kann,  
diese Narren, diese armen Narren –  
Herr, nimm dich ihrer an!

## Januar

Mo	26	<b>2</b>	<b>9</b>	<b>16</b>	<b>23</b>	<b>30</b>
Di	27	<b>3</b>	<b>10</b>	<b>17</b>	<b>24</b>	<b>31</b>
Mi	28	<b>4</b>	<b>11</b>	<b>18</b>	<b>25</b>	<b>1</b>
Do	29	<b>5</b>	<b>12</b>	<b>19</b>	<b>26</b>	<b>2</b>
Fr	30	<b>6</b>	<b>13</b>	<b>20</b>	<b>27</b>	<b>3</b>
Sa	31	<b>7</b>	<b>14</b>	<b>21</b>	<b>28</b>	<b>4</b>
So	<b>1</b>	<b>8</b>	<b>15</b>	<b>22</b>	<b>29</b>	<b>5</b>

# Das Holz für unsern Gartenzaun



Ich hab uns ein Haus gebaut,  
bezaubernd und schön und so fotogen,  
die Leute bleib'n stehn.  
Wenn es einmal fertig ist,  
bist du stolz wie ein Pfau,  
das weiß ich genau.  
Ich bau, und ich bau.

Täglich muss ich meißeln und verkalken,  
täglich schlepp ich meterlange Balken.  
Ich nagle und mische  
mit lautem Gezische  
ein großes Gerüst.  
Und ich täte das nie,  
wenn ich nicht wüsst:

Das Holz für unsern Gartenzaun bringst du.  
Du steckst den Zaun und machst die Türe zu.  
Wenn ich dann im Flachsitz  
auf unserm Dach sitz'  
in luftigen Höhen,  
können mich die Leute,  
die draußen vorbeigehn,  
nicht mehr sehen.

Vorm Erker blüht bereits dein kleiner Strauch.  
Und wenn ich rauch,  
dann raucht der Rauchfang auch.  
Ich hämmre am Gebälk herum  
und singe ab und zu:  
Das Holz für unsern Gartenzaun  
bringst du.

Eine Woche bau ich schon  
aus Stein und Beton die Dekoration  
am großen Balkon.  
Weißt du denn, wie schwer das war,  
so Block neben Block  
und Pflock neben Pflock  
und Stock neben Stock?

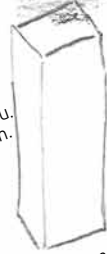
Nächste Woche bau ich dann den Sellaer,  
übernächste Woche kommt der Keller.  
Ich mähe den Rasen  
und füttere die Hasen  
und mach Inventur.  
Und weil ich arbeit',  
schau ich niemals auf die Uhr.

Das Holz für unsern Gartenzaun bringst du.  
Dann ziehn wir ein und haben unsre Ruh.  
Anfangs war es schrecklich,  
der Kalk war bröcklig,  
zu kurz die Leiter.  
Ich fing erst mit dem Dach an,  
doch später sah ich:  
So geht's nicht weiter.

Ich schlug mir siebzehn Nägel in die Hand.  
Ein Hund riss  
mir den Grundriss  
auseinand'.  
Und trotzdem fing ich an zu bau'n  
und bau jetzt immerzu.  
Das Holz für unsern Gartenzaun bringst du.

Das Holz für unsern Gartenzaun bringst du.  
Drum ist's nur recht, dass ich das andre tu.  
Draußen wachsen Disteln,  
die Leute husteln,  
die Brüste werden schwächer.  
Lass den Hagel fallen!  
In unsrer Villa sind keine Löcher.

Ein Gasmann sucht mich auf von Zeit zu Zeit.  
Doch was man auch dem Gasmann sagt: Er schreit,  
und schiebt die Schuld  
dem Milchmann und dem Wachmann  
in die Schuh.  
Das Holz für unsern Gartenzaun  
bringst du.



## FEBRUAR

30	6	13	20	27
31	7	14	21	28
1	8	15	22	29
2	9	16	23	1
3	10	17	24	2
4	11	18	25	3
5	12	19	26	4

## Frühlingslied

Schatz, das Wetter ist wunderschön,  
da leid ich's net länger zuhaus;  
heute muss man ins Grüne gehn,  
in den bunten Frühling hinaus!

Jeder Bursch und sein Mäderl  
mit einem Fresspaketerl  
sitzen heute im grünen Klee –  
Schatz, ich hab eine Idee:

Schau, die Sonne ist warm, und die Lüfte sind lau,  
gehn wir Taubenvergiften im Park!  
Die Bäume sind grün, und der Himmel ist blau,  
gehn wir Taubenvergiften im Park!

Wir sitzen zusamm' in der Laube,  
und ein jeder vergiftet a Taube,  
der Frühling, der dringt bis ins innerste Mark  
beim Taubenvergiften im Park.

Schatz, geh, bring das Arsen g'schwind her,  
das tut sich am besten bewährn.  
Streu's auf ein Granbrot kreuz über quer,  
denn, Schatzerl: Das fressen's so gern.

Erst verjag mer die Spatzen,  
denn die tun eim alles verpatzen,  
so a Spatz ist zu g'schwind, der frisst's Gift auf im Nu,  
und das arme Tauberl schaut zu.

Ja, der Frühling, der Frühling, der Frühling ist hier,  
gehn wir Taubenvergiften im Park!  
Kann's geben im Leben ein größres Plaisir  
als das Taubenvergiften im Park?

Der Hanserl geht gern mit der Mali,  
denn die Mali, die zahlt's Zyankali,  
die Herzen sind schwach und die Liebe ist stark  
beim Taubenvergiften im Park ...

Und nimm für uns was zu naschen –  
in a andern Taschen!  
Gehn wir Taubenvergiften im Park!



## März

Mo	27	5	12	19	26
Di	28	6	13	20	27
Mi	29	7	14	21	28
Do	1	8	15	22	29
Fr	2	9	16	23	30
Sa	3	10	17	24	31
So	4	11	18	25	1

# Das Triangel

Wenn Sie einmal in die Oper gehen  
und sich das Orchester dort besehen,  
vielleicht sehen Sie im fernsten Eck,  
so zwischen Tür und Angel einen Mann,  
der spielt ein Instrument, genannt Triangel.  
Wenn Sie diesen Mann betrachten, denken Sie an mich,  
denn der Triangelspieler, das bin ich.

Ja, da sitzt ich mitten im Orchester drin  
und halte bereit mein Triangel.  
Und endlich zeigt der Dirigent auf mich hin,  
und schon steh ich auf und mach: [Pling]

Ich komm erst auf Seite neunundachtzig dran.  
Ja, an Zeit hab ich keinen Mangel.  
Ich könnt ja was lesen, doch da schaut er mich an,  
und schon steh ich auf und mach: [Pling]

Die Opern kenn ich von hinten nach vorn.  
Auch den Wozzeck. Auch den Rienzi.  
Die Partituren kenn ich von Bratsche bis Horn,  
und die ganzen schweren Kadenzi.

Meistens werd ich schläfrig von all dem Getös,  
besonders bei Richard Strauss.  
Doch schlafen geht nicht: Der Dirigent wär ja böß,  
er braucht mich ja wegen dem [Pling],  
ach, wär doch die Oper schon aus.

Es ist schwer zu glauben, doch einst war ich jung  
und studierte an der Akademie.  
Ich spielte Klavier mit Elan und Schwung,  
meine Technik erregte Begeisterung,  
und man nannte mich ein Genie.

Ich spielte Karneval und die Sylphiden,  
die Rhapsodien und die Pathetique.  
Ich lernte Czernys und Chopins Etüden,  
und ich war jung und liebte die Musik.

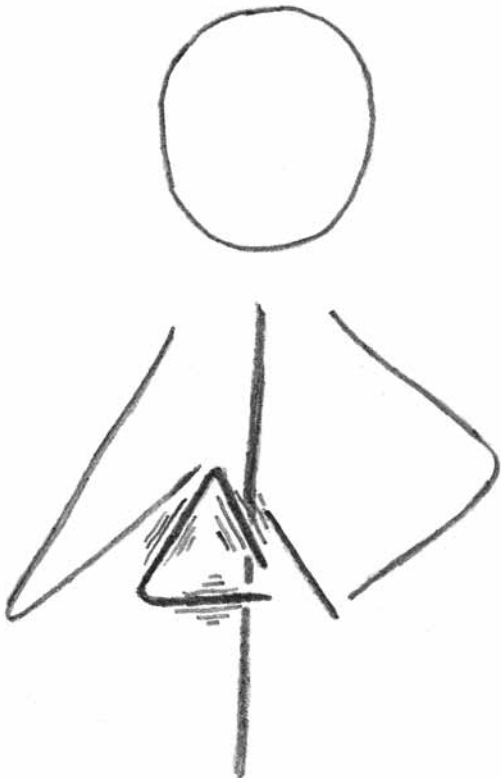
Und eines Tags sah ich mit viel Vergnügen  
neben den gesamten Werken Glucks  
im Musikgeschäft auch ein Triangel liegen.  
Da lachte ich und kaufte es – als Jux.

Und da sitz ich mitten im Orchester drin,  
im Schatten der großen Trommeln.  
Gleich kommt mein Einsatz, ich schau gar nicht hin,  
ich steh nur auf und mach: [Pling].

Die Tschinellen machen einen Riesenkrach,  
ich wär lieber bei den Schrammeln.  
Doch jetzt wird es leiser, und ich mach  
noch einmal: [Pling].

Die Violinen weinen jetzt.  
Die Cellos und Bässe ergrimmen.  
Die Flöten jubeln. Das Glockenspiel lacht –  
ein Triangel kann man nicht einmal stimmen.

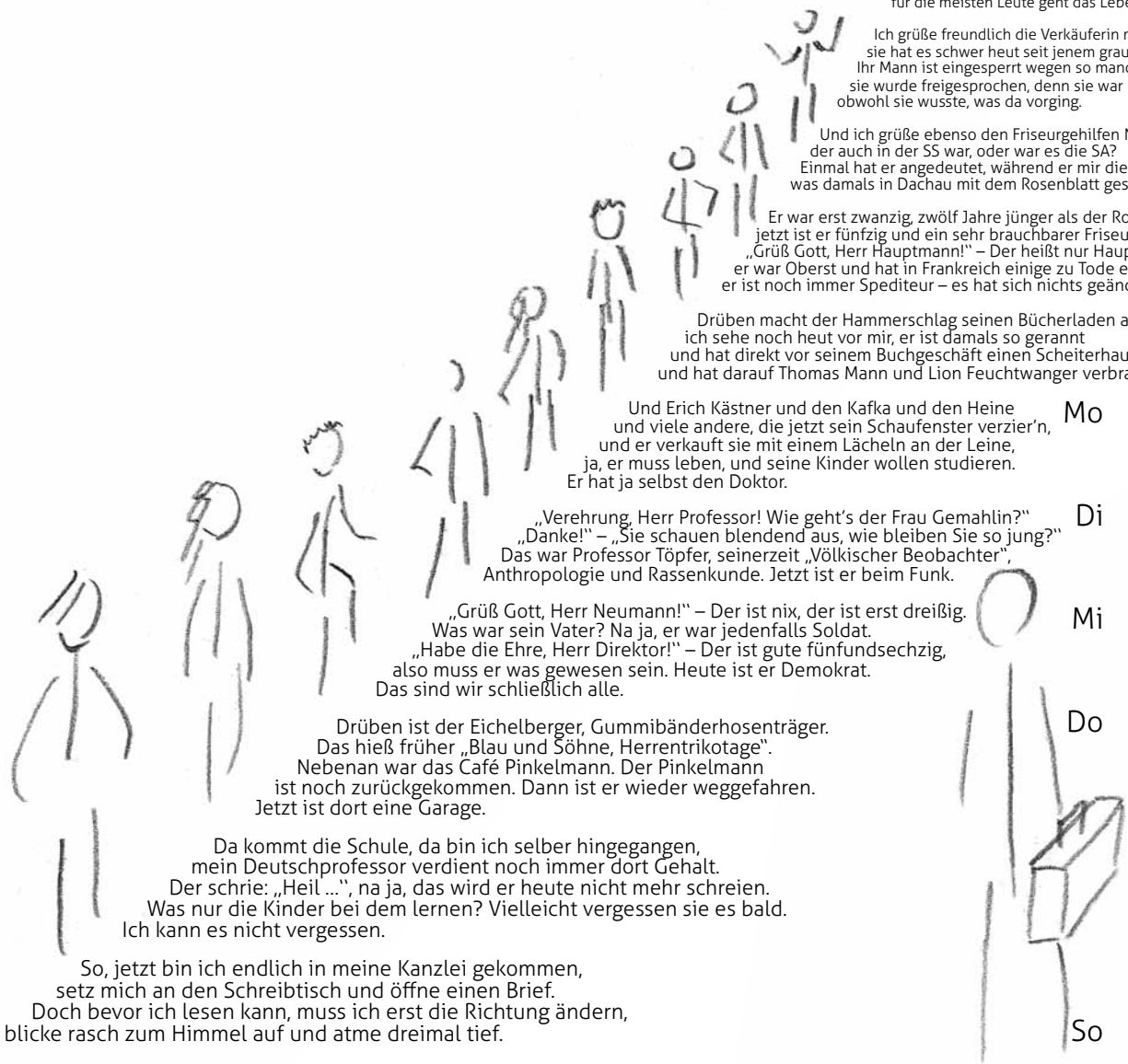
Man wird so nervös, und der Sessel ist hart,  
und nie bekomm ich Applaus.  
So sitz ich halt da und wart und wart,  
bis ich aufstehn darf und mach: [Pling],  
und dann ist die Oper aus.



## APRIL

26	<b>2</b>	<b>9</b>	<b>16</b>	<b>23</b>	<b>30</b>
27	<b>3</b>	<b>10</b>	<b>17</b>	<b>24</b>	1
28	<b>4</b>	<b>11</b>	<b>18</b>	<b>25</b>	2
29	<b>5</b>	<b>12</b>	<b>19</b>	<b>26</b>	3
30	<b>6</b>	<b>13</b>	<b>20</b>	<b>27</b>	4
31	<b>7</b>	<b>14</b>	<b>21</b>	<b>28</b>	5
<b>1</b>	<b>8</b>	<b>15</b>	<b>22</b>	<b>29</b>	<b>6</b>

# Weg zur Arbeit



Jeden Morgen gehe ich zirka acht Minuten lang, außer wenn ich krank bin, von meiner Wohnung in meine Kanzlei. Das ist schon seit Jahren so, ich bin nicht der einzige, für die meisten Leute geht das Leben so vorbei,

Ich grüße freundlich die Verkäuferin meiner Zeitung, sie hat es schwer heute seit jenem grauisigen Prozess. Ihr Mann ist eingesperrt wegen so mancher Überschreitung, sie wurde freigesprochen, denn sie war nicht in der SS – obwohl sie wusste, was da vorging.

Und ich grüße ebenso den Friseurgehilfen Navratil, der auch in der SS war, oder war es die SA? Einmal hat er angedeutet, während er mir die Haare schnitt, was damals in Dachau mit dem Rosenblatt geschah.

Er war erst zwanzig, zwölf Jahre jünger als der Rosenblatt, jetzt ist er fünfzig und ein sehr brauchbarer Friseur. „Grüß Gott, Herr Hauptmann!“ – Der heißt nur Hauptmann, er war Oberst und hat in Frankreich einige zu Tode expediert, er ist noch immer Spediteur – es hat sich nichts geändert.

Drüben macht der Hammerschlag seinen Bücherladen auf, ich sehe noch heute vor mir, er ist damals so gerannt und hat direkt vor seinem Buchgeschäft einen Scheiterhaufen aufgestellt, und hat darauf Thomas Mann und Lion Feuchtwanger verbrannt.

Und Erich Kästner und den Kafka und den Heine und viele andere, die jetzt sein Schaufenster verzier'n, und er verkauft sie mit einem Lächeln an der Leine, ja, er muss leben, und seine Kinder wollen studieren. Er hat ja selbst den Doktor.

„Verehrung, Herr Professor! Wie geht's der Frau Gemahlin?“ „Danke!“ – „Sie schauen blendend aus, wie bleiben Sie so jung?“ Das war Professor Töpfer, seinerzeit „Völkischer Beobachter“, Anthropologie und Rassenkunde. Jetzt ist er beim Funk.

„Grüß Gott, Herr Neumann!“ – Der ist nix, der ist erst dreißig. Was war sein Vater? Na ja, er war jedenfalls Soldat. „Habe die Ehre, Herr Direktor!“ – Der ist gute fünfundsechzig, also muss er was gewesen sein. Heute ist er Demokrat. Das sind wir schließlich alle.

Drüben ist der Eichelberger, Gummibänderhosenträger. Das hieß früher „Blau und Söhne, Herrentrikotage“. Nebenan war das Café Pinkelmann. Der Pinkelmann ist noch zurückgekommen. Dann ist er wieder weggefahren. Jetzt ist dort eine Garage.

Da kommt die Schule, da bin ich selber hingegangen, mein Deutschprofessor verdient noch immer dort Gehalt. Der schrie: „Heil...“, na ja, das wird er heute nicht mehr schreien. Was nur die Kinder bei dem lernen? Vielleicht vergessen sie es bald. Ich kann es nicht vergessen.

So, jetzt bin ich endlich in meine Kanzlei gekommen, setz mich an den Schreibtisch und öffne einen Brief. Doch bevor ich lesen kann, muss ich erst die Richtung ändern, blicke rasch zum Himmel auf und atme dreimal tief.

**Mai**

Mo	30	<b>7</b>	<b>14</b>	<b>21</b>	<b>28</b>
Di	<b>1</b>	<b>8</b>	<b>15</b>	<b>22</b>	<b>29</b>
Mi	<b>2</b>	<b>9</b>	<b>16</b>	<b>23</b>	<b>30</b>
Do	<b>3</b>	<b>10</b>	<b>17</b>	<b>24</b>	<b>31</b>
	<b>4</b>	<b>11</b>	<b>18</b>	<b>25</b>	1
	<b>5</b>	<b>12</b>	<b>19</b>	<b>26</b>	2
So	<b>6</b>	<b>13</b>	<b>20</b>	<b>27</b>	<b>3</b>

# Begräbnis der Freiheit

Vergangenen Montagmorgen war Begräbnis.  
 Man trug die Freiheit zu Grab.  
 Es war für mich beinahe ein alltägliches Erlebnis,  
 wie ich es öfter jetzt hab.

Man gab sich feierlich,  
 um auszugleichen,  
 dass man sie mordete in West und Ost.  
 Sie lag in ihrem Sarg  
 und sah so aus wie alle Leichen:  
 jenseits von Sorge und Frost.  
 Als könnt man sie erreichen per Post.

Ich glaube, ihren Mördern war es peinlich.  
 Der eine weinte gar sehr.  
 Er fühlte sich verraten  
 und verloren augenscheinlich,  
 weil sie „nur“ tot war – nicht mehr.

Der Priester lächelte und trug Zylinder.  
 Familie gab es nicht, sie blieb allein.  
 An ihrem Sarge standen ganz besonders viele Kinder,  
 statt in der Schule zu sein.  
 Sogar ein kleiner Blinder sah rein.

Man schloss den Sarg und ging zum Grabe.  
 Der Weg war lang,  
 das Glöckchen bimmelte und bimmelte  
 und hörte nie mehr auf.  
 Der Priester sprach ein letztes frohes Wort.

Man gab den Totengräbern rasch ihr Trinkgeld.  
 Und niemand sagte irgendwas von „Mord“.  
 Man schwieg sich aus,  
 als wär man auch so tot wie sie.  
 Und dann war endlich das Begräbnis um.

Man traf sich noch zum Abschied vor den Toren.  
 Der Blick ist schön dort ins Tal.  
 Jemand versprach etwas Wichtiges verloren.  
 Am nächsten Morgen hatte man die Freiheit schon vergessen.  
 Das ist der Schluss meines Berichts.  
 Auch in den freien Pressen stand nichts.

Ihr Grab liegt hinten.  
 In der Nähe Don Quichottes.  
 Und ich besuch es manchmal.  
 Heimlich.  
 Und aus Trotz.



## Juni

Mo	<b>28</b>	<b>4</b>	<b>11</b>	<b>18</b>	<b>25</b>
Di	29	<b>5</b>	<b>12</b>	<b>19</b>	<b>26</b>
Mi	30	<b>6</b>	<b>13</b>	<b>20</b>	<b>27</b>
Do	31	<b>7</b>	<b>14</b>	<b>21</b>	<b>28</b>
Fr	<b>1</b>	<b>8</b>	<b>15</b>	<b>22</b>	<b>29</b>
Sa	<b>2</b>	<b>9</b>	<b>16</b>	<b>23</b>	<b>30</b>
So	<b>3</b>	<b>10</b>	<b>17</b>	<b>24</b>	<b>1</b>

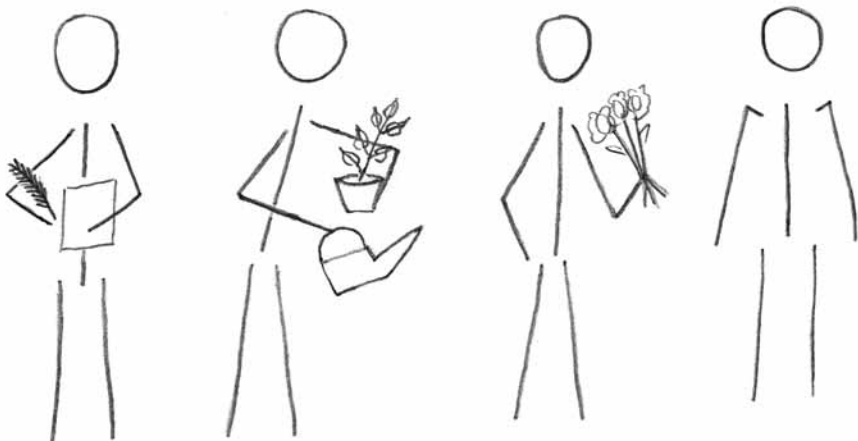
## Was für ein Ticker ist ein Poli-Ticker?

Ja, die Welt ist eine Ansammlung von komischen Tier'n,  
die sich an das Leben klammern und nur selten amüsier'n.  
Um gleich alle zu beschreiben, fehlt die Zeit hier momentan,  
und so führe ich nur einige als Beispiel an:

Ja, ein Drama-Ticker ist ein Stückeschreiber,  
und ein Fana-Ticker ist ein Übertreiber,  
und ein Bota-Nicker ist ein Blumengießer,  
und ein Roman-Ticker ist ein Fraungenießer.  
Ein Philharmo-Nicker ist ein Staatsmusiker,  
der Pension kriegt, wenn er nicht mehr gut gefällt.  
Aber was für Ticker ist ein Poli-Ticker,  
woher kommt er, und was will er von der Welt?  
Aber was für Ticker ist ein Poli-Ticker,  
woher kommt er, und was will er von der Welt?

Die Ameri-Kaner sind die Haupttouristen,  
die Lillipu-Taner sind die Zwergkopisten,  
und der Persi-Aner ist der Abgewetzte,  
und der Mohi-Kaner ist der Allerletzte.  
Ein Alkoho-Liker ist ein Exzen-Tricker,  
der sich selber seines Lebensglücks beraubt.  
Aber was für Ticker ist ein Poli-Ticker,  
ist er wirklich so vonnöten, wie er glaubt?  
Aber was für Ticker ist ein Poli-Ticker,  
ist er wirklich so vonnöten, wie er glaubt?

Man braucht Kessel-Flicker und Autobus-Lenker,  
Autotech-Nicker und Servietten-Schwenker,  
vor Gericht braucht jeder einen Vertei-Diger,  
dieser Vertei-Diger ist Akade-Micker.  
Ich bin kein Zy-Nicker und kein Pole-Micker,  
ich verehere diese Leute wirklich sehr!  
Aber was für Ticker ist ein Poli-Ticker?  
Eines Tages gibt's den sicherlich nicht mehr.  
Aber was für Ticker ist ein Poli-Ticker?  
Eines Tages gibt's den sicherlich nicht mehr!



**JULI**

Mo	25	<b>2</b>	<b>9</b>	<b>16</b>	<b>23</b>	<b>30</b>	
Di	26	<b>3</b>	<b>10</b>	<b>17</b>	<b>24</b>	<b>31</b>	
Mi	27	<b>4</b>	<b>11</b>	<b>18</b>	<b>25</b>		1
Do	28	<b>5</b>	<b>12</b>	<b>19</b>	<b>26</b>		2
Fr	29	<b>6</b>	<b>13</b>	<b>20</b>	<b>27</b>		3
Sa	30	<b>7</b>	<b>14</b>	<b>21</b>	<b>28</b>		4
So	<b>1</b>	<b>8</b>	<b>15</b>	<b>22</b>	<b>29</b>		<b>5</b>



# Der Blunschli

*Drüben beim Herrn Wachtel  
steht a große Schachtel,  
und ich bin so neugierig:  
Was könnt da drinnen sein?*

*Eines Tages geht er,  
zurück kommt er erst später –  
da sag ich: Na, jetzt ist's Zeit  
und schleich mich zu ihm rein.  
Wie ich die Schachtel pack',  
trifft mich fast der Schlag.*

In der Schachtel liegt a Blunschli  
und a Birne und a Knopf.  
Zu was der Mann an Blunschli braucht,  
das geht mir nicht in'n Kopf.

Eine Birne kann man essen.  
Einen Knopf, den kann man näh'n.  
Von a Blunschli hat man gar nix,  
drum kann ich's nicht verstehn.

Und wie ich näher hinschau,  
was glaub'n'S, was ich entdeck?  
A blauer Bleistiftspitzer  
liegt hinterm Knopf im Eck!

Der Knopf liegt neb'n dem Blunschli,  
der Blunschli neb'n der Birn' –  
das kann ich nicht begreifen.  
Das geht mir nicht in's Hirn.

Bei sowas wird mir schwindlich,  
da bin ich empfindlich,  
das ist mir unergründlich,  
das wird noch a Skandal!

A Blunschli ist gefährlich,  
beschwerlich, entbehrlich,  
drum ist's mir unerklärlich:  
Der Wachtel ist nicht normal!

A Blunschli und a Spitzer  
und a Knopf und eine Birn' –  
zu was braucht der den Blunschli;  
das werd ich nie kapiern.

*Ich sitz grad im Gasthaus  
bei a Glas Wein und rast' aus,  
plötzlich schau ich auf und seh  
den Wachtel vor der Tür.*

*G'schwind ruf ich: Herr Wachtel,  
trinken'S auch a Achtel.  
Ich werd's zahl'n und Sie erklären  
den Blunschli mir dafür!  
Der Wachtel sagt: Sehr gern,  
ich werd' Ihnen erklären.*

In der Schachtel liegt a Blunschli,  
das wissen Sie genau;  
a Knopf, a Birn', a Spitzer,  
der letztere ist blau.



Sehn'S: Diesen Spitzer nehm ich,  
und ich steck ihn mir ins Ohr.  
Dann nehm ich noch den Knopf zur Hand  
und halt ihn hoch empor.

Und jetzt: Mit meiner Linken  
ergreife ich die Birn'.  
Mit'm Stengel schön nach unten  
halt ich sie an die Stirn.

Na, jetzt sind meine Händ' voll,  
jetzt werden Sie verstehn:  
Wenn ich jetzt noch die Augen schließ,  
kann ich den Blunschli gar nicht seh'n.

Na, das ist doch verständlich,  
ob weiblich, ob männlich.  
Der Blunschli hat nun endlich  
ein' tiefsinnigen Zweck!

Der Spitzer gibt Ruh,  
und der Knopf sagt nicht Muh,  
und die Augen, die sind zu,  
und der Blunschli ist weg.

Desweg'n brauch ich den Spitzer,  
die Birne und den Knopf,  
und werf sie mit dem Blunschli  
zusamm' in einen Topf.

*Drauf sag ich: Herr Wachtel,  
trinken'S noch a Achtel.  
Trinken Sie es langsam,  
doch erklären Sie mir schnell:  
Ich begreif die Birne  
(selbst an Ihrer Stirne).*

Auch der Spitzer und der Knopf  
sind ganz konventionell.  
Der Blunschli ist der Witz!  
Was glaub'n'S, weshalb ich schwitz.

Schaun Sie:  
In der Schachtel liegt a Blunschli  
und a Birne und a Knopf  
und a blauer Bleistiftspitzer,  
soviel geht mir in' Kopf.

Ich frag Sie weg'n dem Blunschli;  
dieser Blunschli ist a Qual...  
Die ganzen andern Sachen  
sind nützlich und egal.

*Darauf sagt der Herr Wachtel:  
Na, was sag'n Sie das nicht gleich?  
Der Blunschli ist das Wichtigste!  
Der Blunschli macht mich reich!  
Ja, ohne diesen Blunschli  
wär ich ein ander Mann;  
denn wenn ich nicht den Blunschli hätt –  
wer schauet mich schon an?*

Da wär ich der Herr Wachtel,  
na, der hat eine Schachtel  
und trinkt a mal a Achtel.  
Ansonsten ist er fad.

Mit Blunschli in der Schachtel  
bin ich der Herr Wachtel!  
Und trinke ich ein Achtel,  
so ist es eine Gnad!

Ja: früher war das anders.  
Ka Mensch hat mich gekannt;  
aber jetzt hab ich an Blunschli,  
drum bin ich interessant.

Der eine sagt's dem andern.  
Es red't sich um und um:  
Der Wachtel hat an Blunschli.  
Der Wachtel hat an Blunschli.  
Sie, der Wachtel hat an Blunschli;  
und Sie frag'n mich, warum.

## AUGUST

Mo	30	6	13	20	27	
Di	31	7	14	21	28	
Mi	1	8	15	22	29	
Do	2	9	16	23	30	
Fr	3	10	17	24	31	
Sa	4	11	18	25		1
So	5	12	19	26		2



Das Beste ist: Ich weiß nicht, ob ich tot bin.  
 Das Leben scheint mir jedenfalls sehr lange her.  
 Ich glaub, dass ich in irgendeinem Boot bin,  
 und wenn ich's lenke, lachen alle sehr.

Am Horizont sind traumhaft schöne Feste.  
 Ich bin allein und habe kein Gewicht,  
 und wie gesagt: Ich finde es das Beste,  
 dass ich nicht weiß, ob ich schon tot bin oder nicht.

Die Welt ist weit, viel weiter, als ich geh'n kann,  
 der Himmel nah und außerdem besonders blau.  
 Ich glaube kaum, dass irgendwas gescheh'n kann.  
 Was schon geschah, war auch nicht sehr genau.

Ich war ein Gast und hatte keine Gäste.  
 Und was ich sprach, war niemals ein Gedicht.  
 Drum – wie gesagt – ist es gewiss das Beste,  
 dass ich nicht weiß, ob ich schon tot bin oder nicht.

Es gibt ein Mädchen bei den grünen Bäumen,  
 die seh ich jeden Tag an mir vorübergeh'n.  
 Wenn ich ihr folgte, müsst ich mich verträumen,  
 und würde plötzlich vor mir selber stehn.

Dann sah' ich mich mit arg befleckter Weste,  
 stünd' voller Schuld vor'm eigenen Gericht.  
 Ich sah' den Schmutz in meinem eignen Neste,  
 den bösen Blick im eigenen Gesicht.

Das darf nicht sein, und drum ist es das Beste,  
 dass ich nicht weiß, ob ich schon tot bin oder nicht.

## SEPTEMBER

Mo	27	<b>3</b>	<b>10</b>	<b>17</b>	<b>24</b>
Di	28	<b>4</b>	<b>11</b>	<b>18</b>	<b>25</b>
Mi	29	<b>5</b>	<b>12</b>	<b>19</b>	<b>26</b>
Do	30	<b>6</b>	<b>13</b>	<b>20</b>	<b>27</b>
Fr	31	<b>7</b>	<b>14</b>	<b>21</b>	<b>28</b>
Sa		<b>1</b>	<b>8</b>	<b>15</b>	<b>22</b>
So		<b>2</b>	<b>9</b>	<b>16</b>	<b>23</b>
				<b>29</b>	<b>30</b>

# Die Hexe

Die Dame nebenan ist eine Hexe,  
das hab ich längst heraus.  
Sie malt am Abend kleine weiße Kletckse,  
die wir nicht sehen, vors Haus.

Die Dame nebenan, hab ich erfahren,  
die stammt auch nicht von hier.  
Sie kam zwar her in ziemlich jungen Jahren,  
doch die ist nicht wie wir.

Sie sieht zwar aus wie andere alte Frauen,  
doch die ist schlau, drum darf man ihr nicht trauen.  
Sie lebt nach außen grad so wie wir alle,  
doch stellt sie uns damit nur eine Falle.  
Denn stets denkt sie daran,  
wie sie uns täuschen kann.

Bei Tag, da tut sie  
freundlich und verbindlich,  
doch wer sieht sie bei Nacht?  
Bleibt diesem Weibe  
lieber vom Leibe!

Die Dame nebenan darf hier nicht bleiben,  
So kann's nicht weitergehen.  
Es ist bestimmt nicht leicht, sie zu vertreiben,  
und doch: Es muss geschehen.

Von jetzt an kehren wir alle ihr den Rücken  
und spucken aus, sobald wir sie erblicken,  
und schicken ihr ein anonymes Schreiben  
und schmeißen ein paar Steine durch die Scheiben,  
so lang, bis sie versteht:  
Wir wollen, dass sie geht.

Doch wenn sie unsere Warnung  
in den Wind schlägt  
wie finden wir dann Ruh?  
Dann ohne Schonung  
rein in die Wohnung!

Leute,  
schlagt  
zu!

Drum hängt der Rauch  
so tief in unserem Schornstein  
und steigt so schwer hinauf.  
Und eine Krähe  
bleibt in der Nähe.

Kinder,  
passt  
auf!

Kinder,  
passt  
auf!

Kinder,  
gebt  
acht!

# OKTOBER

Mo	<b>1</b>	<b>8</b>	<b>15</b>	<b>22</b>	<b>29</b>
Di	<b>2</b>	<b>9</b>	<b>16</b>	<b>23</b>	<b>30</b>
Mi	<b>3</b>	<b>10</b>	<b>17</b>	<b>24</b>	<b>31</b>
Do	<b>4</b>	<b>11</b>	<b>18</b>	<b>25</b>	<b>1</b>
Fr	<b>5</b>	<b>12</b>	<b>19</b>	<b>26</b>	<b>2</b>
Sa	<b>6</b>	<b>13</b>	<b>20</b>	<b>27</b>	<b>3</b>
So	<b>7</b>	<b>14</b>	<b>21</b>	<b>28</b>	<b>4</b>

## Das Tigerfest



Ich geb' ein Tigerfest zuhaus in meinem Garten,  
ich lad' euch alle dazu herzlichst ein.  
Die Frau'n soll'n noch warten,  
die Männer soll'n kommen  
nicht gleich die Verliebten,  
erst nehm ich die Frommen.  
Da gibt es Zuckerbrot und Wein  
und ganz spezielle Leckereien;  
ihr werdet alle sehr zufrieden sein.

Und bei dem Tigerfest zuhaus in meinem Garten,  
da gibt's Musik und Tanz und Liebeleien.  
Es muss nicht entarten,  
wir sind nicht in Eile.  
Ich kriege schon Schwung rein,  
wenn ich euch verteile.  
Es kommt ein jeder an die Reih  
mit Allerliebste und Allerlei;  
ihr fühlt euch sicher alle wohl dabei.

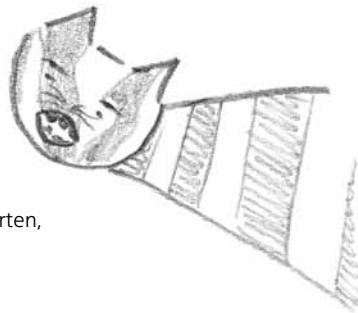
Dann kommen die Tiger aus ihrem Versteck.  
Da werdet ihr schreien, ein paar laufen weg.  
Doch ließ ich schon lange die Tore versperrn,  
denn die Tiger haben Hunger und sie fressen gern.

Sie werden euch verspeisen, zuerst alle Frauen,  
danach alle Weisen und danach alle Schlau'n;  
als letztes die Dummen, da hilft keine List,  
solang bis keiner von euch übrig ist.

Ein paar Stunden später, da sitz ich allein  
auf meiner Terrasse und trinke den Wein,  
und esse die Reste, und räkle mich müd,  
und sing mir selber noch das kleine Lied:

Ich gab ein Tigerfest Zuhaus in meinem Garten,  
ein recht geselliges Beisammensein.  
erst ließ ich es starten,  
dann kamen die Tiger.  
Die Menschen warn wehrlos,  
die Tiger bliebn Sieger.

Solche Feste find ich fein,  
und sie gelingen allgemein.  
Ich lad euch alle, alle herzlichst ein.



## November

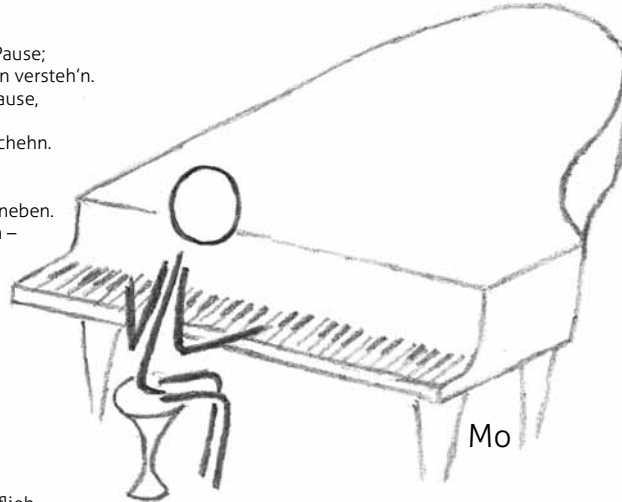
Mo	29	5	12	19	26
Di	30	6	13	20	27
Mi	31	7	14	21	28
Do	1	8	15	22	29
Fr	2	9	16	23	30
Sa	3	10	17	24	1
So	4	11	18	25	2

# Zu leise für mich

Ich sitz' schon lang im Kabarett und singe Lieder  
wie eine mutige, doch alternde Soubrette,  
und diese Lieder hörn die Leute immer wieder,  
und der Flieder  
blüht im nächsten Mai genauso violett.

Ich singe lächelnd, denn ich denke an die Pause;  
die Leute lächeln, denn sie woll'n mich gern versteh'n.  
Dann ist die Vorstellung vorüber, und ich sause,  
und zuhause  
fällt mir ein: Es ist schon wieder nichts geschehn.

Denn sehn Sie, so ist das Leben:  
Man setzt sich, doch man setzt sich stets daneben.  
Irgendwer drüben treibt etwas, meldet sich –  
aber zu leise für mich.



Ich seh die Kinder und den Gottesmann im Grünen,  
ich seh den Leutnant und die Tänzerin im Schnee.  
Sie blinzeln rhythmisch in der Sonne wie Maschinen,  
aber ihnen  
ist es vollkommen egal, dass ich sie seh.

Ich seh sie spielen und ermüden oder schwanken.  
Sie seh'n auch mich, wenn ich nicht Angst hab und entflieh.  
Ich würd ja gerne mit den Allerbesten zanken,  
doch sie danken  
und verschwinden mit der eignen Melodie.

Denn sehn Sie, so ist das Leben:  
Erst geht man auf den Leim, dann bleibt man kleben.  
Wenn einer laut um Hilfe schreit außer sich,  
ist er zu leise für mich.

So sitz' ich nach wie vor hier fest und singe Lieder,  
und bleibe wirkungslos – vom eignen Klang berauscht.  
Die schönen Damen plustern eifrig ihr Gefieder  
auf und nieder,  
doch man hört mich nicht, auch wenn man höflich lauscht.

Ich singe Lieder in die blauwattierte Ferne.  
Ich hänge Klagen an die pausenlose Zeit.  
So hebt ein jeder seine winzige Laterne,  
und ich lerne:  
Nur das Lied bleibt und die Hoffnungslosigkeit.

Denn sehn Sie, so ist das Leben,  
und dieser Schaden lässt sich schwer beheben.  
Andere singen ebenso – sicherlich,  
aber zu leise für mich.  
Andere singen ebenso – sicherlich,  
aber zu leise für mich.

## Dezember

Mo	26	3	10	17	24	31
Di	27	4	11	18	<b>25</b>	<b>1</b>
Mi	28	5	12	19	<b>26</b>	2
Do	29	6	13	20	27	3
Fr	30	7	14	21	28	4
Sa	<b>1</b>	8	15	22	29	5
So	<b>2</b>	<b>9</b>	<b>16</b>	<b>23</b>	<b>30</b>	<b>6</b>